



Die Peterskirche in Heidelberg

Innenrenovierung 2005





Impressum:
Herausgeber: Evangelische
Stiftung Pflege Schönau,
69115 Heidelberg,
Erscheinungsjahr: 2005
Layout und Design:
Gabi Dietz-Wölfer,
69117 Heidelberg
Fotograf: Bodo FL Bremer
69126 Heidelberg
Auflage: 2.000 Stück

Langhaus und Chorraum vor der Renovierung



EVANGELISCHE STIFTUNG
PFLEGE SCHÖNAU
Innenrenovierung der
Peterskirche in Heidelberg
Januar bis Oktober 2005

Langhaus und Chorraum nach der Renovierung



Foto: Renate Deckers-Matzko

Die Peterskirche in Heidelberg erstrahlt in neuem Glanz!

Und wir freuen uns, unseren Teil dazu beigetragen zu haben.

Als älteste Kirche im Stadtgebiet Heidelbergs hat die Peterskirche schon einiges erlebt und auch überlebt. Sie hat mehrere Konfessionswechsel, Kriege und Brände überstanden, wurde zerstört, wieder aufgebaut und mehrfach umgebaut. Ihre wechselvolle Geschichte und die Eigenschaft als Grablege für viele evangelische Gelehrte und Adlige in Heidelberg machen die Peterskirche einzigartig.

Eine weitere Besonderheit der Peterskirche ist die Tatsache, dass ihr keine Pfarrgemeinde zugeordnet ist, sondern dass sie gemäß einem über 100 Jahre alten Vertrag der Universitätsgemeinde an der Peterskirche als Gotteshaus überlassen wird.

Die Kirche wird von der Universität im Rahmen der praktisch-theologischen Ausbildung, für Konzerte, aber auch für Lehrveranstaltungen anderer Fakultäten genutzt. Darüber hinaus steht die Peterskirche der Hochschule für Kirchenmusik und dem Bachverein zur regelmäßigen Nutzung zur Verfügung. Ihre hervorragende Akustik und ausgewogenen Proportionen machen sie zu Heidelbergs Konzertkirche schlechthin.

Der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau obliegt an der Peterskirche nicht nur die Baupflicht wie an vielen anderen Kirchen, sie ist auch direkte Eigentümerin.

Gut 30 Jahre nach der letzten Innenrenovierung war es aufgrund technischer und gestalterischer Überlegungen erforderlich, eine Überarbeitung des gesamten Kirchenraumes in Angriff zu nehmen. Die Kirche wirkt nach der Erneuerung des Altars, der neukonzipierten Beleuchtung und der Farbgebung des Raumes nach alten Farbmustern viel leichter, harmonischer und großzügiger.

Außerdem wird die kirchenpädagogische Erschließung zumindest eines Teils der Epitaphien verwirklicht werden. Diese sollen in Zukunft der Öffentlichkeit besser zugänglich gemacht werden. Die Gesamtbaukosten in Höhe von mehr als 1.Mio Euro wurden von der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau getragen.

Wir freuen uns mit der Universitätsgemeinde über das gelungene Ergebnis und möchten uns an dieser Stelle bei allen beteiligten Institutionen, Firmen und Personen für den reibungslosen Ablauf der anstrengenden Renovierungsarbeiten bedanken.

Wir wünschen allen Mitgliedern der Evang. Universitätsgemeinde und allen, die die Peterskirche nutzen, weiterhin Gottes Segen.

Ingo Struggalla
Vorstand
Evangelische Stiftung Pflege Schönau

**Grußwort zur Wiedereröffnung der Peterskirche
am 23.10.2005**

Was für eine Chance, bei der Innenrenovierung und Erneuerung der wunderschönen und beliebten Peterskirche mitentscheiden zu dürfen! Was für eine Verantwortung auch und was für ein Glück, diese Verantwortung gemeinsam mit Architekt Stephan von Freydorf, der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau, vertreten durch den Architekten Hans Reichert und dem Kapitel (Kirchengemeinderat) der Universitätsgemeinde zu tragen und von vielen Seiten, beispielsweise durch das Institut für Kirchenbau und Kunst in Marburg, kompetent beraten zu werden.

Das zentrale Anliegen: die Zusammengehörigkeit zwischen Chorraum und Kirchenschiff unterstreichen

Die verschiedenen Raumexperimente vor Baubeginn, deren Auswertung durch Gemeindebefragungen, sowie intensive Beratungen führten zu folgender Lösung:

1. Der Altar wird aus der Mitte des Chorraums näher an die Gemeinde herangerückt. Damit wird auch die Position des Liturgen oder der Liturgin bei der Feier des Abendmahls geklärt.
2. Die Höhe des Chorraums wird um 1 Stufe zurückgeführt auf die ursprünglichen 3 Stufen. Der zu Tage tretende alte Terrazzo-Boden des Chores wird wiederhergestellt. Der neue Altar wird ohne Stufenanlage direkt im vorderen Drittel des Altarraums aufgestellt.
3. Bei der Entscheidung für den Altar-Entwurf von Matthias Eder spielte seine perspektivische Verbindungs-idee der beiden Räume eine wichtige Rolle: der Altar nicht als Barriere, sondern als Anziehungspunkt. Das Kreuz bildet die neue Mitte des Chorraumes. Taufe und Osterkerze vor den entsprechenden Thoma-Bildern der Seitenschiffe tragen zur Verknüpfung der beiden Raumebenen ebenso bei, wie sie die Botschaften der Thoma-Bilder aufnehmen.

Zweites Anliegen: den Kirchenraum lichter und leichter machen

Bei der Farbgebung wurde dafür gesorgt, dass das Rot der Säulen und Fensterrahmen leuchtender und freundlicher wird und dass die Fensterlaibungen das hereinfallende Licht nicht mehr schlucken, sondern in den Raum hineinreflektieren. Die neue Beleuchtung – der eigentliche Auslöser für die Innenrenovierung – wird die Kirche hinreichend erhellen, auch nach Sonnenuntergang und bei trübem Novemberwetter. Sie ist hoch differenziert und kennt bis jetzt allein 30 unterschiedliche Lichtszenen. Leichter wirkt die Kirche, wenn wir Freiräume schaffen, etwa den Raum unter der Empore und die Seitenschiffe von Stühlen befreien.

Chorraum Süd vor der Renovierung



Beginn der Renovierungsarbeiten, 1. Farbmusterachse

Die Lautsprecheranlage ist deutlich verbessert mit ausgezeichneten Mikrofonen, von denen 3 drahtlos verwendet werden können.

Drittes Anliegen: die Nebenräume aufwerten und mit Widmungen versehen

Die Vielfalt der Räume und Raumzonen wird durch die Renovierung neu erlebt werden können. Die Sakristei darf nicht zu einer Abstellkammer verkommen. Also wurde eine Schrankwand vorgesehen, in der alles Notwendige Platz findet. Dass die Sakristei ein Ort für Gebet und innere Sammlung ist, wird jetzt erkennbar. Die Universitätskapelle soll in hoffentlich absehbarer Zeit mit Fenstern des Glaskünstlers Johannes Schreiter versehen werden. Dadurch bekommt der Plan des Kapitels, diese Kapelle als einen Ort des Gedenkens und der Begegnung zu gestalten, besonderes Gewicht. Hier erinnern wir an die gelungenen Begegnungen zwischen Universität und Kirche, Wissenschaft und Glaube, aber auch an die in den Jahren 1933-45 aus der Universität vertriebenen Professoren und Dozenten. Dazu wird ein Gedenkbuch zusammengestellt. Die drei Fenster werden die Themen Vertreibung, Auferstehung und Begegnung entfalten. Der hübsche Säulengarten unter der Empore wird nicht mehr mit Stühlen voll gestellt, sondern wird frei bleiben und kann Ausstellungen Raum bieten. Der betende Kanzler in der Nordostkapelle legt die Widmung als Gebets- oder Meditationskapelle nahe. Der Kapitelraum auf der Südseite neben der Küche wird weiterhin dem gemeinsamen Frühstück nach dem Abendmahlsgottesdienst am Mittwochmorgen dienen sowie Kindern während des Gottesdienstes zum Spielen. Denkbar ist auch die Verwendung für Gruppen bei kirchenpädagogischen Führungen.

Eine besondere Herausforderung bildete die Auswahl der Stühle. Nach einem längeren Entscheidungs- und Beratungsprozess, begleitet durch Experten aus unterschiedlichen Bereichen, haben wir einen Stuhl gewählt, dessen Material der Würde des Raums entspricht, dessen Farbe in wohlthuendem Kontrast zur räumlichen Farbgebung steht und dessen Form ein aufgerichtetes Sitzen fördert und dadurch eine angemessene Haltung im Gottesdienst ermöglicht. Auf der Empore wird ein Stuhllager eingerichtet und mit einem schwenkbaren Lastenaufzug versehen. Gern hätten wir die Orgel wieder auf die Empore zurückverlegt, aber angesichts der ausgezeichneten und intakten Klais-Orgel konnten wir die hohen Kosten dafür nicht verantworten.

Viertes Anliegen: Kirchenpädagogische Erschließung der Peterskirche

Wir bekennen, dass wir die Renovierung auch mit dem Vorsatz begannen, die Anzahl der Grabdenkmäler bzw. der Epitaphien deutlich zu reduzieren. Aber was sind bei etwa 90 eine Verringerung um 10? Und wohin hätten wir sie schaffen sollen? Wir bildeten einen Epitaphienausschuss, der sich um ihre kirchenpädagogische Erschließung bemüht. Und tatsächlich: Dieser fremde Bereich entfaltet einen eigenen Reiz. Ist es nicht höchst interessant, die Bewältigung des Todes über einen Zeitraum von vielen Jahrhunderten verfolgen zu können und uns selbst zu fragen, wie unsere Antwort aussieht? Es wurden einzelne Veränderungen vorgenommen, die wichtigste: Die Tafel Olympia Moratas wurde in die Universitätskapelle verlegt. Wir wollen diesen Schatz zugänglich machen und regelmäßige Öffnungszeiten von Ostern bis 1. November erreichen. Nicht unerwähnt soll schließlich bleiben, dass auch die sanitären Anlagen vollständig erneuert wurden.

Der kulturelle Höhepunkt dieses Baujahrs war zweifellos das Baustellenkonzert: „erBAUung“ am Pfingstsonntag mit vielfältigen Vertonungen des Vater Unfers, wobei ein großer Ad-hoc-Chor, Solisten, Instrumentalisten, SprecherInnen, eine Band, ein Rhythmiker, eine Tanzgruppe und eine Computer-Installation ein faszinierendes Klangfeuerwerk entfesselten. Der hervorragende Besuch von über 300 Personen vergewisserte uns der Beliebtheit der Peterskirche. Die Zusammenarbeit mit den Architekten und Fachleuten, Beratern und ausführenden Firmen war begeisternd: Es ereigneten sich gegenseitige Inspirationen. Die Entscheidungen wurden intensiv vorbereitet, Einwände wurden ernst genommen. Dass der Geldgeber auch das Sagen hat, galt nicht, sondern die Entscheidungen des Kapitels konnten frei getroffen werden und wurden respektiert. Es wurde zügig, aber nicht hektisch gearbeitet. Auch wenn es eine anstrengende Zeit war, wir konnten mit Eifer und Freude bei der Sache sein, wir wurden verschont von persönlichen Differenzen und sind glücklich über das Ergebnis.

Für all das sind wir von Herzen Gott dankbar und bitten ihn um seinen Segen für diese Kirche und alle, die darin ein- und ausgehen.

Pfarrer Albrecht Herrmann
Vorsitzender des Kapitels

Prof. Dr. Helmut Schwier
Universitätsprediger



Chorraum während der Bauzeit

Die neuen Prinzipalien

Die Gestaltung von Prinzipalstücken (Altar, Kreuz, Ambo, Taufbecken und Osterkerze), die der besonderen Atmosphäre der Peterskirche gerecht werden, waren eine große Herausforderung.

Dies glückte insbesondere dem Bildhauer und Künstler Matthias Eder, der im Ergebnis der Mehrfachbeauftragung zur Neuschaffung der Prinzipalien den Auftrag für die Realisierung seines Konzeptes erhielt. Zusammen mit der Universitätsgemeinde, dem Kapitel der Peterskirche, dem Evangelischen Kirchenbauamt in Karlsruhe und der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau wurden fünf Künstler ausgewählt und gebeten, Vorschläge für einen neuen Altar, Ambo (Sprechpult), Taufbecken und Osterkerze zu entwickeln.

Herr Eder überzeugt mit seinem architektonischen Konzept, einfache Skulpturen pointiert im Chorraum einzubringen, und dadurch eine Verbindung zwischen Langhaus und Chor zu erzeugen, ohne in das innere Gefüge der beiden Raumteile einzugreifen oder sie aus der Balance zu bringen.

Seine Objekte bestechen in ihrer schlichten, strengen Form und bilden einen im positiven Sinn spannungsvollen Kontrast zu der lebendigen, üppigen Ausstrahlung der Epitaphien im Chorraum. Der „unedel“ anmutende, verrostete Werkstoff Cortenstahl ist ruhig und erdig, er kontrastiert sehr reizvoll mit seinem leuchtenden, transparenten, leeren Inneren, dessen Flächen mit edlem Gold belegt sind. Dieser Gegensatz ist eine Metapher für das pure, ungeschminkte und auch vergängliche Leben der Menschen

Chorraum alt



einerseits und andererseits für das Unfassbare, Mythische, Göttliche im Innern.

Diese „Zweigerichtetheit“, die letztlich den Bogen für das große „Eine“ aufspannt, spielt eine große Rolle in diesem Werk von Matthias Eder.

Ambo, Kreuz, Taufbecken und Osterkerze folgen in Material und Formgebung diesem Gedanken; wobei beim Taufbecken und der Osterkerze das Innere in Form von goldenen Schalen, die fast über den Objekten schweben, in Erscheinung tritt und so die Berührung mit Gott versinnbildlichen.

Durch die Anordnung der Prinzipalien im Raum ist es Herrn Eder gelungen, eine lebendige Achse durch die Kirche zu legen, die bereits beim Eintritt in die Kirche erlebt wird. Sie verbindet Chorraum und Langhaus und weist noch darüber hinaus in die Höhe des himmlischen Jerusalem.

Der Altar wirkt in seiner kubischen Form nicht wie eine Barriere zwischen den beiden Räumen. Sein freier Kern eröffnet eine spannende Blickbeziehung in den dahinterliegenden Raum und führt den Blick golden veredelt auf die Epitaphien und schließlich einem Lichtstrahl gleich auf das Kreuz im Brennpunkt des Chorgewölbes.

Taufbecken und Osterkerze finden ihren Platz an den Stirnseiten der Seitenschiffe vor den Gemälden von Hans Thoma und markieren an den thematischen Schwerpunkten die entsprechenden liturgischen Orte.

In die Peterskirche kehrt neben der frischen Lebendigkeit auch ein Element der Ruhe und Konzentration ein, das zu Gebet und Meditation einlädt.

Chorraum neu



Beitrag des Architekten

Nachdem ich in den Jahren 1992 / 1993 die Außenrenovierung der Peterskirche leiten durfte, wurde mir die Ehre zuteil, auch die Innenrenovierung durchzuführen.

Sowohl außen wie auch im Innenbereich ist die älteste Kirche von Heidelberg stark durch den neugotischen Umbau geprägt, der 1870 abgeschlossen wurde. Ziel der Renovierung war es, diesen Zustand, der noch gut ablesbar war, in der Farbigekeit und dem Raumeindruck wieder herzustellen.

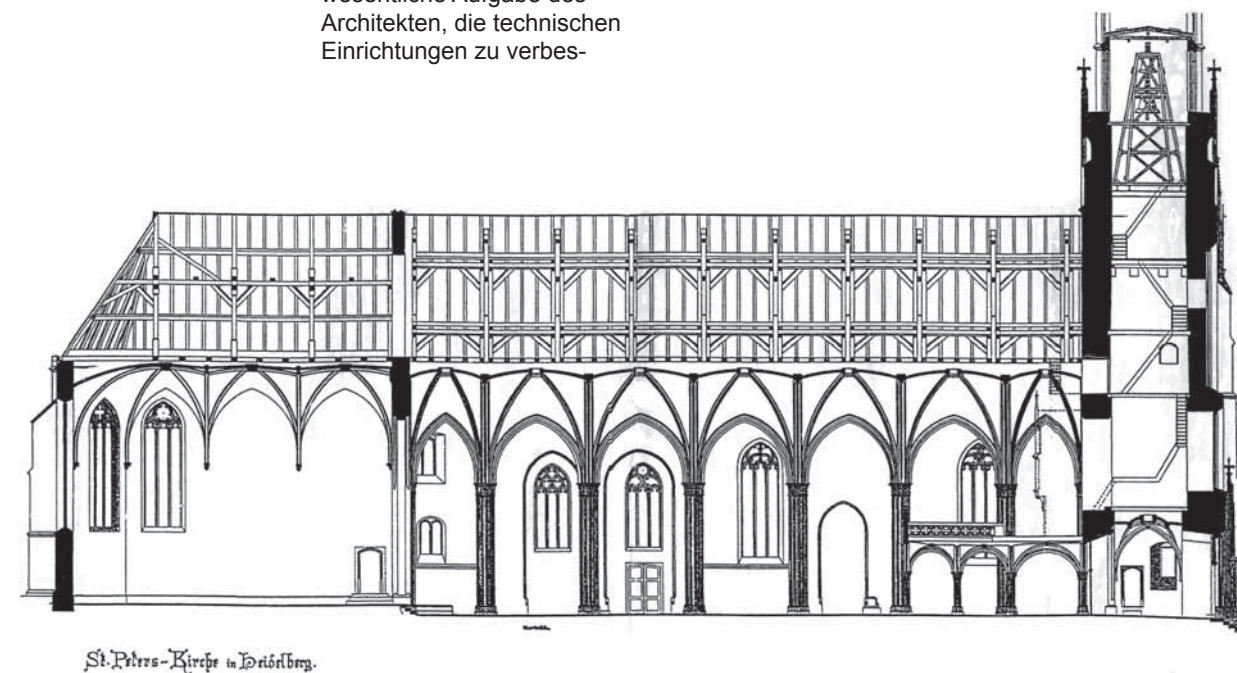
Neben der farblichen Neufassung des gesamten Innenraumes, die durch Herrn Restaurator Zopf begleitet wurde, war es die wesentliche Aufgabe des Architekten, die technischen Einrichtungen zu verbes-

sern und zum Teil auch zu erneuern. Dies betraf insbesondere die Heizung, die Beleuchtung - entworfen und entwickelt durch das Büro Kreuz + Kreuz - sowie die gesamte elektrische Installation und die Beschallungsanlage.

Bei der Heizung galt es, die Temperaturverteilung und die Einströmgeschwindigkeit zu optimieren. Dies geschah durch Anordnung zweier zusätzlicher Heizstationen in Chor und Kirchenschiff. Die Heizung wird nun mit geringerer Ausblasgeschwindigkeit (Geräuschpegel) eine größere Leistung gleichmäßig im Kirchenraum erbringen.

Die Elektroanlage musste erheblich ausgebaut werden, um sie den heutigen Bedürfnissen anzupassen.

Spezielle Aufmerksamkeit lag bei der Bauausführung auf dem Schutz, der Reinigung und der Restauration der zwei Hans-Thoma-Gemälde an den Stirnseiten der Seitenschiffe. Das Monumentalgemälde „Bergpredigt“ (1911) von Fritz



St. Petrus-Kirche in Heidelberg.

Mackensen wurde aus der Universitätskapelle entfernt und soll nach dem ersatzlosen Abbau der Orgel auf der Empore vor dem Turm aufgehängt werden. Da die Universitätskapelle zukünftig mit kunstverglasten Fenstern von Prof. Schreier ausgestattet wird, entsteht ein neues Farbkonzept, in dem das Gemälde, das der Künstler der Universität um die Jahrhundertwende stiftete, nicht mehr hineinpasst.

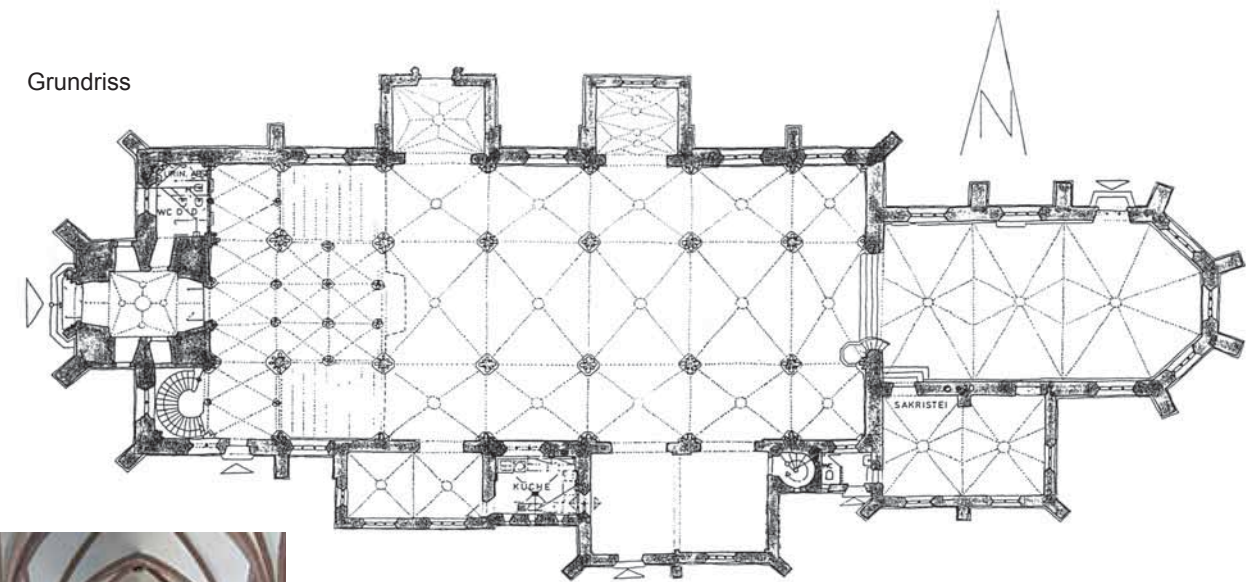
Eine besondere Herausforderung war die Neugestaltung des Altarbereichs und des Chorbodens: Bei der Neugestaltung und Neupositionierung der Prinzipalstücke mit zusätzlichem Ambo wurde der Chorboden wieder auf die ursprüngliche Höhe der neugotischen Situation von 1870 zurückgeführt. Der alte, stark angegriffene Bodenbelag, in Form von Terrazzoplatten, konnte ergänzt und z.T. wieder hergestellt werden, so dass jetzt drei Stufen zum Chor führen. Der Altar wurde weiter in Richtung Chorbogen zum Schiff positioniert und der Kontakt zur Gemeinde spürbar verbessert.

Einige kunsthistorisch sehr wertvolle Grabdenkmäler, u.a. des Mannheimer Hofbildhauers Pozzi wurden ins Innere der Kirche versetzt und so dauerhaft vor Witterungseinflüssen geschützt. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Umgrup-

Auswahl der Leuchten



Grundriss



Mittelschiff und Empore vor der Renovierung

perung vorgenommen: In der Universitätskapelle wurden diejenigen Grabdenkmäler soweit wie möglich zusammengeführt, die mit der Universität in näherer Verbindung stehen. Diese Maßnahme erleichtert die museumspädagogische Arbeit und kommt Führungen zugute, die auch im Rahmen der angestrebten „Offenen Kirche“ erfolgen sollen.

Eine der schwierigsten Aufgaben, die der Bauherr, die Evangelische Stiftung Pflege Schönau, das Kapitel und der Architekt zu schultern hatten, war die Anschaffung und Entwicklung eines eigens für diesen Kirchenraum passenden Stuhles. Hierfür wurde bei mancher Kapitelsitzung trefflich argumentiert, um doch noch rechtzeitig eine gemeinsame Lösung zu finden.

Letztendlich und kaum sichtbar für den Besucher der Kirche, mussten Maßnahmen zum Brandschutz (z.B. Sprinkleranlage im Dachstuhl) und zur Unfallverhütung ergriffen werden.

Ganz besondere Erwähnung verdient ein wunderbares Ereignis während der Bauzeit im Mai: Es war das erBAU- Baustellenkonzert, das von dem Projektchor BethEl aufgeführt wurde. In einzigartiger Stimmung wurden unter, auf und über dem Gerüst bemerkenswerte Musikstücke aufgeführt, die in der mit Kerzen beleuchteten Atmosphäre besonders zur Geltung kamen. Ich erinnere nur an die musikalische Interpretation des



Langhaus während der Renovierung

Vater Unser von Komponisten aus der Barockzeit bis zur Moderne. Ein unvergessliches Erlebnis für das Publikum, das mit den Musikern die gesamte Kirche erwanderte.

Dem Bauherrn, der Universitätsgemeinde, der Hochschule für Kirchenmusik und dem Bachverein wünsche ich, dass diese sorgfältige und aufwändige Renovierung sich zu einem rechten Kraftquell mit Gottes Segen für die weitere Arbeit entwickelt.

Stephan von Freydorf
Ettlingen



Bauunterhaltung als Stiftungszweck: Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau

Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau ist sicherlich vielen ein Begriff. Weniger bekannt dagegen ist die Geschichte und die Aufgabenstellung dieser Einrichtung:

Der ursprüngliche Name „Pflege Schönau“ geht auf das Zisterzienserkloster in Schönau bei Heidelberg zurück. Kurfürst Friedrich III. hob im Jahr 1560 alle Klöster und Stifte endgültig auf. Gleichzeitig richtete er für das Vermögen des Klosters Schönau den „Unterländer Evang. Kirchenfonds“ als Sondervermögen ein, um dessen Erhalt zu sichern. Die Verwaltung des Fonds, die „Pflege Schönau“ erhielt ihren Sitz in Heidelberg.

Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau verwaltet seit dem 01.07.2003 als Rechtsnachfolgerin das stiftungsgebundene Vermögen des bis dahin existierenden Unterländer Evangelischer Kirchenfonds („Pflege Schönau“). Zusätzlich verwaltet und vertritt sie die Evangelische Pfarrpfundestiftung Baden, in der alle 475 früher rechtlich selbständigen Pfarrpfünde in Baden zusammengefasst sind.



Das Vermögen der beiden Stiftungen besteht aus Grundbesitz und beläuft sich insgesamt auf ca. 14.000 ha. Die Flächen sind über ganz Baden verteilt und werden größtenteils land- und forstwirtschaftlich genutzt.

Der Wald (ca. 7.600 ha) wird als eigenständiger Forstbetrieb mit kirchlichen Förstern und Waldarbeitern bewirtschaftet, wohingegen die landwirtschaftlichen Flächen verpachtet sind.

Außerdem werden etwa 14.000 Erbbaurechte und 135 Wohngebäude mit ca. 1.200 Mietverhältnissen verwaltet. Am Hauptsitz in Heidelberg und den beiden Standorten in Freiburg und Mosbach bewirtschaften rund 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Vermögen.

Der Stiftungszweck der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau ist vorrangig die Unterhaltung von 85 Kirchen und 44 Pfarrhäusern, die über ganz Baden (von Boxberg bis nach Lahr) verstreut sind. Die Vielzahl der in jedem Jahr anstehenden Renovierungen macht es immer wieder notwendig, die Dringlichkeit einzelner Maßnahmen zu gewichten.

Mit der baulichen Unterhaltung der Gebäude sind nicht nur Mitarbeiter der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau, sondern auch Mitarbeiter des Evangelischen Kirchenbauamtes in Karlsruhe befasst. Da alle Kirchen unter Denkmalschutz stehen, erfordert die Renovierung einen erhöhten Abstimmungsbedarf mit den Denkmalschutzbehörden.

Alein im Jahr 2004 wurden von der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau 2,8 Mio € für die Renovierung und Unterhaltung von Kirchen und Pfarrhäusern ausgegeben.

Die Erträge aus dem Vermögen der Evangelischen Pfarrpfundestiftung Baden werden stiftungsgemäß dafür verwendet, um jährlich ca. 40-45 Pfarrstellen zu finanzieren.

Mit den Einnahmen aus dem Vermögen der beiden Stiftungen werden nicht nur die jeweiligen Stiftungszwecke erfüllt, sondern auch alle Unterhaltungs- und Personalkosten erwirtschaftet.

Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau ist somit die einzige Einrichtung innerhalb der Landeskirche, die keine Zuschüsse aus Kirchensteuermitteln bekommt, sondern ihrerseits Zuweisungen an die Landeskirche leistet.



Grabmal Johanna Elisabeth Bassermann (1772 - 1828)

Epitaph der Olympia Fulvia Morata (1526 - 1555)



Zum Grabmalbestand der Peterskirche

Unter den Heidelberger Kirchen nimmt die evangelische Peterskirche als die älteste Kirche der Stadt eine besondere Stellung ein. Auch wenn heute nichts mehr von der erstmals 1196 bezugten Hauptpfarrkirche fassbar ist, darf der spätgotische Nachfolgebau in seiner historistischen Überformung heute zu den schönsten Sakralräumen am nördlichen Oberrhein gezählt werden. Über die künstlerische Qualität der Architektur hinaus ist die Kirche bedeutsam durch ihren Reichtum an Kulturdenkmälern, denn um solche handelt es sich bei Grabmälern, deren Alter die letzten hundert Jahre übersteigt.

In dem umfangreichen Grabmalbestand der Kirche spiegelt sich die enge Bindung an die Heidelberger Universität und die Funktion als Begräbnisstätte von Adel und Bürgerschaft. Mit 156 historischen Grabmälern, die eine Zeitspanne von fast vierhundert Jahren umfassen und überwiegend als Epitaphien anzusprechen sind, besitzt diese Kirche im Innern und am Außenbau einen einzigartigen Schatz aus der Zeit der Spätrenaissance und des Barock, wie ihn keine andere Kirche in Süddeutschland aufweisen kann.

Es ist verständlich, dass dieser Bestand an künstlerisch hochwertigen Denkmälern aus Sandstein ständiger Obhut und Pflege bedarf und immer wieder Veränderungen unterworfen ist. Immer wenn eine umfassende Renovierung der Kirche vorgenommen wird, bietet sich die Gelegenheit, weitere Grabmäler im Innern der Kirche zu bergen, die an ihrem bisherigen Standort dem Zerfall durch Steinfraß und Verwitterung ausgesetzt sind. Zugleich wird es möglich, vor Erneuerung des Wandanstrichs Umstellungen zugunsten einer besseren Gesamtwirkung des Innenraums vorzunehmen.

Im Zuge der gegenwärtigen Sanierungsmaßnahmen entstand der Wunsch, die auf der Südseite des Langhauses befindliche Universitätskapelle in ihrer Funktion als Grabkapelle von Professoren und Universitätsangehörigen neu zu gestalten.

Im Vordergrund stand der Wunsch, das Epitaph der Olympia Fulvia Morata (1526-1555), das zu den bekanntesten der in Heidelberg erhaltenen Epitaphien zählt, bisher aber in der dunklen Nordwestvorhalle nicht zur Geltung kam, endlich an einen seiner historischen Bedeutung angemessenen Standort zu versetzen.

Das Inschrift-Epitaph der Emigrantin aus Ferrara, die schon zu Lebzeiten wegen ihrer Gelehrsamkeit als Verfasserin neulateinischer Dichtungen berühmt war, wird an seinem neuen Platz in der Universitätskapelle im Kreis der Denkmäler von Heidelberger Professoren erstmals voll zu würdigen sein. Aus Gründen der Platzierung ist zusammen mit dem Epitaph der Olympia Fulvia Morata auch das Epitaph des fränkischen Adligen Caspar von Rechenberg (gestorben 1537) in die Universitätskapelle verlegt worden. Wenn auch der Bezug dieses jungen Mannes zur Universität als Student nur vermutet werden kann, so verdient sein Denkmal buchstäblich, „ans Licht“ gebracht zu werden, weil es noch aus der Zeit vor der Reformation stammt und damit das zweitälteste erhaltene Denkmal der Kirche ist.

Im Zuge dieser Maßnahmen bot sich die Gelegenheit, sowohl die Denkmäler an der Westwand der Universitätskapelle wie auch an der Westwand der nordwestlichen Eingangshalle neu zu ordnen, um Platz für die Bergung dreier gefährdeter Denkmäler zu gewinnen.

So wanderte auch das Grabdenkmal des Andreas Borkovsky (1571-1585), eines vornehmen polnischen Studenten aus Lublin, an seinen neuen Platz in der Universitätskapelle, weil es hier die Studentenschaft vertritt und die Anziehungskraft der Heidelberger Universität für protestantische Studenten aus ganz Europa aufzeigen kann. Die reiche Zierarchitektur seines Rahmens aus der Zeit der Spätrenaissance kontrastiert eindrucksvoll zu den Epitaphien der Professoren, die meist in der äußeren Form schlichter gehalten, aber dank ihrer in Poesie und Prosa verfassten lateinischen Inschriften eindrucksvolle Zeugnisse des Heidelberger Reformiertentums im 16. Jahrhundert sind.

Die Umsetzung dieser Denkmäler aus der Vorhalle in die Universitätskapelle schuf die Möglichkeit, Platz zu gewinnen für die Rettung dreier Grabmäler, die bis jetzt noch im Freien auf der Südseite der Kirche standen. Diese Stücke waren akut gefährdet durch das von oben von der Stützmauer herabtropfende Wasser und durch die Anfälligkeit des extrem weichen weißen Steinmaterials, das im unteren Bereich bereits abblättert.

Die Bedeutung dieser Grabmalgruppe liegt in ihrer ausgezeichneten künstlerischen Qualität als Grabstelen aus der Zeit des Klassizismus, einer Epoche, die in der

Heidelberger Region kaum mit namhaften Werken vertreten ist. Zwei der Denkmäler sind Frauen gewidmet und zeigen ikonographisch verwandte Züge. Auf dem Denkmal der Johanna Charlotte La Mine, gestorben 1827, ist ein geflügelter Genius dargestellt, der trauernd einen welkenden Rosenzweig betrachtet und eine verlöschte Fackel als Sinnbild des erloschenen Lebens in Händen hält. Die mit achtzehn Jahren Verstorbene gehört vermutlich der Familie des kurpfälzischen Hofbildhauers Peter Simon Lamine (1738-1817) an, der aber zur Entstehungszeit des Denkmals schon verstorben war.

Das Grabmal der Johanna Elisabeth Bassermann (1772-1828), fast als Gegenstück zum Denkmal La Mine wirkend, zeigt einen bekränzten Genius; er stützt sich trauernd auf seine verloschene Fackel. Neben ihm erinnert eine mit Blumen geschmückte Aschurne an das Schicksal der Verstorbenen, die einer in der Pfalz noch heute angesehenen Familie von Kaufleuten, Bankiers und Politikern entstammt und die Witwe des Juristen Friedrich Weisert (1775-1821) war.

Die beiden Denkmäler finden an der Westwand der Nordwestvorhalle zu beiden Seiten der ebenfalls neu dorthin verlegten Grabplatte des Johann Friedrich Thomas (1535-1561) Aufstellung. Letzterer war ein Sohn des Hofhistoriographen Hubrecht Thomas Leodius aus Lüttich und dessen Frau Ottilia, deren Grabplatten in der Universitätskapelle aufgerichtet sind.

Die dritte Grabstele des Klassizismus ist dem Universalgelehrten Georg Adolf Succow (1784-1813) gewidmet und wird daher in der Universitätskapelle ihren Platz vor dem Mittelpfeiler finden. Die mit einer Draperie behängte Stele wirkt wie ein römischer Opferaltar; sie trägt einen Globus mit Lorbeerkranz und daneben aufgeschichtete Bücher und Buchrollen und erinnert damit an die Forschungsgebiete des Bibliothekars und Professors, der aus einer Jenaer Gelehrten-Familie stammte. Unterhalb der – als antike Tabula ansata gestalteten – Inschrifttafel kauert hier ein trauernder Putto, auch er auf eine erloschene Fackel gestützt.

In der älteren Literatur werden die drei Werke des Klassizismus dem Maximilian Joseph Pozzi (1770-1842) zugeschrieben, Sohn einer Familie von Tessiner Stukkatoren, der für den Kurfürsten Karl Theodor in Mannheim und München, dann für den Großherzog von

Baden in Karlsruhe tätig war. Da Heidelberg als Hochburg des Protestantismus und Opfer zahlloser Kriege extrem arm an figürlichen Grabmälern ist, war die Rettung dieser ausgezeichneten Skulpturen ein Gebot der Stunde.

Für den Kirchenraum der Peterskirche bedeuten diese Stücke eine Bereicherung des umfangreichen Grabmalbestandes, für den Besucher des Gottesdienstes und Leser der Inschriften bleiben die in diesen Denkmälern erinnerten Personen als Zeugen christlichen Auferstehungsglaubens allzeit gegenwärtig.

Dr. Anneliese Seeliger-Zeiss

Grabdenkmal des Universalgelehrten Georg Adolf Succow (1784 - 1813), nach innen verlegt



Lichtplanung und Leuchtenentwurf für die Peterskirche

Die erste Lichtplanung für die Peterskirche hat unser Büro im Jahr 1999 erstellt. Die erste von uns entworfene, elektrifizierte Musterleuchte hing bereits am 16.02.2000 in der Kirche. Aus unserer damaligen Anregung, die stark verschmutzte Raumschale erst zu streichen und dann die Kirche neu zu beleuchten, hat sich im Laufe von fünf Jahren eine umfassende Innenrenovation entwickelt. Die Anforderungen an die neue Beleuchtung haben sich im Laufe dieser Jahre mehrfach geändert und wir haben dafür die verschiedensten Leuchten entworfen.

Ziel war es, für die vielfältigen Nutzungen der Kirche jeweils die angemessene Lichtstimmung zu schaffen und eine wirtschaftliche Beleuchtung zu ermöglichen. Die Leuchten sollten gerichtetes Licht in das Gestühl abgeben, dimmbar sein und mit diffusem Raumlicht Wände, Pfeilerbündel und Gewölbe erhellen.

Im Chorraum, der nicht nur bei der Feier der Sonn- und Festtagsgottesdienste eine Rolle spielt, sondern als eigenständiger Raumteil für die Feier des Abendmahles, Universitätsgottesdienste und Morgenandachten genutzt wird, hängen acht zweifach schaltbare Pendelleuchten. Sie setzen die Reihe der zehn Pendelleuchten aus dem Schiff fort, so dass Chorraum und Schiff eine Einheit bilden und der Liturg am Altar Gottesdienst im gleichen Licht wie die Gemeinde feiert.

Die Pendelleuchten bestehen aus einem Lochblechzylinder aus matt gebürstetem Messing mit einer schräg angeordneten Rechtecklochung, die mit einer lichtstreuenden Folie hinterlegt ist. Im unteren Teil der Leuchte ist ein breitstrahlender Reflektor für eine Hochvolthalogen-Lampe 250 W angeordnet, im oberen Teil sitzen drei Kompaktleuchtstoff-Lampen mit je 24 W Leistung, die diffuses Raumlicht erzeugen. Das matte Gold des Messings bringt Festlichkeit in den Kirchenraum und greift zusammen mit dem matten Grün der oberen Abhängung das Gold und Grün der Kapitelle auf.

Die beiden Seitenschiffe werden mit 20 Wandleuchten mit wirtschaftlichen Kompaktleuchtstoff-Lampen erhellt. Die Halbzylinder aus Lochblech haben die gleiche Schräglochung wie die Pendelleuchten. Der Taufort vor der Stirnwand des linken Seitenschiffes und der Ort der Osterkerze



im rechten Seitenschiff werden zusätzlich mit je vier dimmbaren Glühlampen an den Wandleuchten betont. Die Seitenkapellen, die Eingänge und die Sakristei werden ebenfalls mit Wandleuchten erhellt.

Der Eingangsbereich unter der Empore ist mit 21 kleinen Pendelleuchten beleuchtet, die aus den Schlußsteinen herab hängen. Sie haben, wie die großen Leuchten, einen Lochblechzylinder der mit lichtstreuender Folie hinterlegt ist.

Die beiden großen Gemälde von Thoma werden auch während der Öffnungszeiten der Kirche ganztägig von Flutern beleuchtet.

Die Glaskapelle ist während der Sonntagsgottesdienste für Eltern mit Kleinkindern gedacht. Das Licht der Pendel- und Wandleuchten ist vor Ort schaltbar, der Gottesdienst wird über Lautsprecher übertragen.

Für die Nutzung der Peterskirche als Konzertkirche sind im Chorraum in den ersten beiden Jochen des Kirchenschiffes, vor der Orgel im Schiff sowie auf der Orgelepore Leuchten vorgesehen. Die 97 Leuchten sind an ein Bussystem mit integrierter Lichtsteueranlage angeschlossen. Von einem Display sind 27 Lichtszenen auf Knopfdruck abzurufen. Jede Leuchtengruppe kann zusätzlich von Hand geschaltet und gedimmt werden, so dass in Zukunft jeder Gottesdienst und jede Veranstaltung in der Peterskirche angemessen beleuchtet werden kann.

Eva Maria Kreuz, KREUZ + KREUZ Freie Architekten/Lichtplaner, Stuttgart

Über die Fensterentwürfe von Johannes Schreiter

Johannes Schreiter hat drei Fenster für die sogenannte Universitätskapelle in der Peterskirche in Heidelberg entworfen. Der Raum soll im Zuge der derzeitigen Innenrenovierung der Kirche bewusst dem Gedenken der Universitätsgeschichte gewidmet sein. Zwei große Fenster nach Süden hin lassen Sonnenlicht herein, das durch die Farbgestaltung der Fenster eine warme Leuchtkraft gewinnt. Im Zentrum der beiden helleren Fenster steht ein geöffnetes Grab mit nach oben aufsteigender Lichtflamme als Symbol der „Auferstehung“ und des Geistes, der lebendig macht. Es widerspricht dem Tod und zieht als erstes die Aufmerksamkeit auf sich. Es sagt: Wissenschaft und Wissenschaftler sind vergänglich, aber sie stehen für etwas, das über den Tod hinaus gilt. Von dort geht der Blick auf das Fenster nach links, das den Titel „Begegnung“ trägt. Es zeigt in einer Serie aufsteigender Zeichen, die sich füreinander öffnen, die Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden an der Universität. Kleine Irregularitäten und Sprungrisse bringen eine Kreativität hinein, die sich seriellen Ordnungen entzieht. Im kleineren Fenster nach Westen hin sind Licht und Stimmung im Kontrast dazu dunkler: Sein Thema ist die „Vertreibung“, das Scheitern des Zusammenlebens an der Universität, wie es sich in der Entlassung vieler Professoren und Dozenten 1933-1945 zeigt. Die Zeichen, die im Begegnungsfenster einander zugewandt sind, verwandeln sich in Instrumente der Bedrohung.

Die Fenster sind auf ein geplantes Gedenkbuch in der Universitätskapelle abgestimmt, das der Erinnerung an die Universitätsgeschichte gewidmet ist und die biographischen Daten der vertriebenen Dozenten enthalten wird.

Zwischen den beiden Fenstern zum gelingenden und scheiternden Leben in der Universität zieht das mittlere Auferstehungsfenster mit Recht immer wieder die größte Aufmerksamkeit auf sich: Eines der U-förmigen Zeichen, die in den anderen Fenstern einander begegnende und bedrohende Menschen darstellen, ist in ihm nach oben hin geöffnet und wird zum Hinweis auf ein Leben jenseits menschlichen Scheiterns und Gelingens: Der lebendige Geist, dem sich die Universität verpflichtet weiß, öffnet sich für Transzendenz. Er wird zum Geist Gottes, der lebendig

Fensterentwürfe



macht, und dem tödenden Buchstaben entgegengesetzt ist. Dabei zeigt er sich als ein Geist der Versöhnung. Denn die Fenster wirken schon durch die wunderbare Ausgewogenheit ihrer Komposition wie ein Sinnbild von Versöhnung.

Johannes Schreiter hat mit diesen Fensterentwürfen ein Symbol für Wissenschaft und Glauben geschaffen, das in Farbgestaltung, Formgebung und Ikonographie seinem Ort in idealer Weise entspricht. In moderner ästhetischer Sprache wird die Ambivalenz der Universität in ihren Höhen und Tiefen dargestellt. Mit ihnen hat die langjährige, mit Heidelberg eng verbundene Auseinandersetzung des Künstlers mit dem Thema Wissenschaft und Glaube einen meisterhaften Abschluss gefunden.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gerd Theißen
Ordinarius f. Neutestamentliche Theologie,
Dekan der Theologischen Fakultät,

Prof. Dr. Helmut Schwier
Mitglied des Kapitels der Peterskirche
Universitätsprediger

Die Restaurierung der Innenraumschale

Die Restaurierung der Innenraumschale stützt sich auf Befunde historischer Putz- und Farblagen. Trotz großer Verluste der Putzschale an Decken- und Wandflächen und somit früherer Fassungen, waren kleine aussagekräftige Fassungsreste unter neueren Deckanstrichen erhalten geblieben. So ist die Grundfarbigkeit sowohl des Langhauses als auch des Chores im Muschelkalkton befundet. Die lichte Terra- Farbe der Architekturglieder zeigte sich unter dem stumpfen Sandsteinton des Istanstriches. Auch das dunklere Rot an den Rücklagen der Kapitelle sowie das Erdgrün in der Kehle waren unter dem Istanstrich nachzuweisen. Desgleichen blieb im Chor die Begleitfassung der Fensterlaibungen, nach Beseitigung der Überspachtelungen, gut ablesbar erhalten. Die Begleitfassung zeigt sich als goldockerfarbenes Band mit schwarzem Begleitstrich.

Ziel der Renovation war es aus restauratorischer Sicht, den pudrigen Istanstrich an allen Oberflächen weitgehend trocken und bis auf die historische Kalkfarbschicht zu entfernen. Anhand dieser historischen Schicht sollten im weiteren Verlauf die Oberflächen mit Kalkfarbe getüncht werden, da Wert darauf gelegt wurde, sich bei der Neufassung des Kirchenraumes an die überbrachten Materialrezepturen für Farben und Putze zu halten.

Während des Entfernens des bestehenden Chorbodenbelages kam eine fugenlos verlegte Belagsschicht aus der Gotisierung des späten 19. Jahrhunderts zu Tage. Diese zeigt sich als Ornamentmuster aus sechseckigen grauen Betonplatten und quadratischen schwarzen Schieferplatten. Die Aufarbeitung und Reparatur des Bodens wurde Bestandteil der Restaurierung. Fehlende Platten wurden nachgegossen und neu verlegt. Nach Reinigung der Steinoberflächen wurde der Boden nach Befund mit rotem Terpentinwachs aufgearbeitet.

Die Farbanlage verleiht der Innenraumschale nun eine spürbare Weite und Größe. Der warme elfenbeinfarbene Wand- und Deckenton sorgt im Zusammenspiel mit dem strahlenden Erdrot an Pfeilern, Rippen und Bögen für einen harmonischen, aber auch spannungsvollen Gesamtausdruck des Kirchenraumes der Heidelberger Peterskirche.

Hans-Dieter Zopf
Restaurator
Weinheim

Josephine Zopf
Kunsthistorikerin, M.A.



Am Bau beteiligte Firmen

Fa. A.V.E.
ELA-Anlage
70329 Stuttgart

Bernd Baldszuhn
Epitaphien
77746 Schutterwald

Fa. Bamberger
Fliesen
69124 Eppelheim

Fa. Dostmann
Gerüstbau
68169 Mannheim

Fa. D&S
Rohbau- u. Abbr.
68199 Mannheim

Fa. Einfeldt
Einhausung
60124 Heidelberg

Fa. Gehrig
Schreiner
69181 Leimen

Fa. Hasslage
Naturstein
76316 Malsch

Fa. Illing
Elektro
69117 Heidelberg

Fa. Körber
Heizung
74850 Schefflenz

Fa. Müller
Tiefbau
69121 Heidelberg

Fa. Walz
Ziegelsteinboden
64759 Sensbachtal

Hans-Dieter Zopf
Restaurator
69469 Weinheim

Wir danken den folgenden Firmen für ihre finanzielle Unterstützung bei der Erstellung der Broschüre

Fa. Hauck
Maler
69115 Heidelberg
Tel: 06221 - 22594
Fax: 06221 - 28282



Fa. Installationservice Maier
Sanitär
Am Taubenfeld 10a
69123 Heidelberg
Tel: 06221 - 831650
Fax: 06221 - 834029



Fa. Morrey
Naturstein Chor
Innstr. 28-30
68199 Mannheim
Tel: 0621 - 851039
Fax: 0621 - 861370



Fa. Steidl
Elektro
Mierendorffstr. 29
69469 Weinheim
Tel: 06201 - 99100
Fax: 06201 - 182996




EVANGELISCHE STIFTUNG
PFLEGE SCHÖNAU
Zähringerstraße 18
69115 Heidelberg
Tel.: 0 62 21 - 91 09 - 0
Fax: 0 62 21 - 91 09 - 60
kontakt@esp-schoenau.de
www.esp-schoenau.de



